

10 Gründe weshalb deine guten Absichten, Armut zu bekämpfen, das Gegenteil bewirken können

Craig Greenfield

Gute Absichten. Schlechte Ergebnisse.

Gute Absichten reichen nicht aus, um Armut zu lindern. Manchmal schadet sogar unsere Hilfe den Bedürftigen.

Ich zögere das so zu sagen, da ich weiß wie einfach ein Artikel wie dieser falsch verstanden werden kann, oder sogar benutzt wird, um das Gegenteil von Großzügigkeit zu rechtfertigen.

„Um was geht es denn beim Geben?“ könntest du versucht sein zu denken. „Es ist viel zu komplex! Das Risiko ist zu hoch!“

Lass mich dich im Voraus bitten, diese Liste nicht als Ausrede zu benutzen, um jegliches Engagement mit Armen aufzugeben, oder einfach nur geizig zu sein.

In dem Fall trägst du selbst das Risiko. Schon Jesus sagte ziemlich anschaulich: „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher ins Reich Gottes kommt.“

Ich habe die meiste Zeit meines Erwachsenenlebens mit Arbeiten und Leben in Slums und sozialen Brennpunkten verbracht, habe mit Problemen der Armut gekämpft. Ich bin davon überzeugt, dass sich etwas ändern muss. Wir brauchen nicht weniger Engagement zwischen Reichen und Armen, wir brauchen mehr. Doch nicht IRGENDEINE Art Engagement. Wir brauchen eine angemessene Art und Weise. Wir brauchen verantwortliches Geben. Ich weiß, dass du das auch möchtest.

Ehrlich gesagt: es wurde schon viel Schaden unter Armen und ihren Gemeinschaften angerichtet, und zwar von denen, die dort mit großen Herzen und offenen Brieftaschen auftreten.

Sei nicht so.

Lies dir stattdessen diese „Top 10 Gefahren“ von unklugem Geben durch, sowie ein paar Kernfragen und Konzepte, die dir helfen, einen zukunftssträchtigeren Weg einzuschlagen.

Gefahr #1: ABHÄNGIGKEIT SCHAFFEN

Der häufigste Fehler, den Menschen begehen, ist keinen Unterschied zu machen zwischen einem wahren Notfall – einer Situation, in der es um Leben und Tod geht und sofortige Unterstützung von Außen notwendig ist – und einer Notsituation, in der Einheimischen durch lokale Lösungen geholfen werden kann.

Unsere Vorgehensweise in diesen verschiedenen Situationen sollte ganz unterschiedlich sein. Leider vermischen wir sie ständig miteinander.

Eine echte Notfallsituation ist z. Bsp. ein Brandschaden oder eine Naturkatastrophe, die sofortiges Handeln fordern weil die betroffenen Menschen vollkommen hilflos sind. Das Problem ist, dass wir als Weltverbesserer tendenziell alles als Notfall und jeden Armen als „vollkommen hilflos“ betrachten.

Wenn das geschieht, lernen die betroffenen Leute dass die Lösung ihrer Probleme ganz einfach von „außen“ kommt. Und so passiert es, dass die Hilfe, die eigentlich dazu gedacht war, die Leute zu stärken, sie ironischerweise schwächer macht.

Frag dich: Handelt es sich wirklich um einen akuten Notfall oder geht es um eine andere Notsituation?

Bedenke stattdessen: Finde Wege und Lösungen in Notsituationen, die aus dem lokalen Kontext heraus möglich und zu unterstützen sind, statt selber für die Lösung der Bedürfnisse zu sorgen. Bedenke, dass ein

kleines Geschenk eventuell angemessener ist als ein großes.

Gefahr #2: SELBSTWERTGEFÜHL UNTERGRABEN

Es passiert etwas mit Leuten/Gemeinschaften, die andauernd Empfänger von Hilfe sind, die von außen kommt. Sie kommen zu dem Schluss, dass sie selbst nichts zu bieten haben. Sie verinnerlichen, „Wohlfahrtsempfänger“ und „Opfer“ zu sein, weil sie genau so von gut-meinenden Außenstehenden behandelt werden. Das ist fatal für ihr Selbstwertgefühl.

Es ist auch deswegen nicht gut für sie, weil wirtschaftlich arme Leute/Gemeinschaften in Wahrheit in vielen anderen Hinsichten reich sind. Sie haben viel zu geben. Also: sei nicht blind. Lass dir von Gott die Augen öffnen, und die Augen der Einheimischen, um die vielen Reichtümer erkennen zu können, die sie schon haben.

Frag dich: Welche Gaben und Kompetenzen, welche Arbeit, Weisheit, Reichtümer, Glauben, können die Einheimischen einbringen? Besser noch, frag sie selbst.

Bedenke stattdessen: Lass Einheimische als gleichberechtigte Partner (im besten Fall als Leiter) am Finden von Lösungen beteiligt sein.

Gefahr #3: KREATIVITÄT ERSTICKEN

Wenn Leute/Gemeinschaften sich an Hilfe von außen gewöhnen, anstatt sie bei sich zu suchen, wurden sie der Chance beraubt, selbst kreative Lösungen zu finden. Das ist ziemlich kontraproduktiv, denn es gibt wenig Schöneres, Ermutigenderes und Stärkendes als Leute, die sich zusammen tun, um gemeinsam kreative Lösungen für eine schwierige Situation zu finden.

Frag dich: Was passiert, wenn eine solche Notsituation nochmal auftaucht (was wahrscheinlich der Fall sein wird)? Wer wird sie lösen?

Bedenke stattdessen: Sei nicht zu schnell mit Vorschlägen für eine Lösung. Halte dich zurück und warte auf die Ideen von Einheimischen.

Gefahr #4: LOKALES GEBEN SCHWÄCHEN

Wenn von außen kommende Geschenke relativ groß sind, erscheinen die „milden Gaben“, die Einheimische zu geben haben, bedeutungslos. Einheimische Gläubige fragen sich: „Wieso sollte ich für den Kirchenbau spenden? Meine Gabe ist Hühnerfutter im Vergleich zu dem, was die Ausländer geben“. So kommt es dann, dass sie ihre Energie in die Suche nach reichen Spendern investieren, statt ihren eigenen Beitrag als wertvoll zu erachten.

Frag dich: Wie wird meine Spende/Geschenk von Einheimischen angesehen?

Bedenke stattdessen: Statt die Gaben Einheimischer durch eigene große Spenden bedeutungslos zu machen, wieso nicht das verdoppeln, was von Ihnen zusammengelegt wird?

Gefahr #5: VERANTWORTUNG / RECHENSCHAFT UMLEITEN

Außenseiter, die finanzielle Ressourcen in eine Gemeinschaft einbringen, werden schnell diejenige, die das Sagen haben - ob es ihnen gefällt oder nicht. Verantwortung und Rechenschaft wird so von einheimischen Leitern und ihren Leuten abgezogen, und fällt den reichen Spendern (und ihren NGO's) zu. Berichte werden geschrieben, tolle Fotos geschossen, Finanzberichte ausgearbeitet, aber nicht für die Menschen der örtlichen

Gemeinschaft, sondern für die Spender außerhalb der Gemeinschaft, die als die wichtigen Personen angesehen werden.

Frag dich: Stärke ich lokale Teilnahme (in einem Projekt) oder schwäche ich sie?

Bedenke stattdessen: Einigt euch vorher, wie Verantwortung/Rechenschaft verteilt wird und wessen Beiträge öffentlich anerkannt werden und wie. Versichert euch, alle zu feiern, die mitmachen, egal wie klein oder groß ihre Beiträge sind.

Gefahr #6: UNABSICHTLICHE POLITISCHE ANORDNUNGEN SCHAFFEN

Wenn Menschen einer Gemeinschaft (meistens diejenigen, die Englisch sprechen) mit der Kommunikation von außenstehenden Spendern zu tun haben, nimmt ihre Macht zu. Sie werden als jemand wahrgenommen, der Zugang zur Quelle von Reichtümern hat. Darum siehst du manchmal Pastoren aus Zweidrittelweltländern, die Bilder von sich mit ihren ausländischen Spendern in der Kirche aufhängen oder diese in Facebook veröffentlichen.

Frag dich: Welche Auswirkung habe ich auf örtliche Machtstrukturen?

Bedenke stattdessen: Bemühe dich um Beziehungen zu Armen, Marginalisierten und Behinderten.

Gefahr #7: MOTIVATION VERDREHEN

Wenn die Kirche als eine Brücke zu ausländischen Spendern angesehen wird, sieht es plötzlich wie ein kluger Entschluss aus, Christ zu werden. Die unbeabsichtigte Nachricht an alle anderen Leute ist, dass bei der Kirche mitzumachen, einen direkten Zugang zu vielen Leckerbissen ist: Arbeit, Geld und Weihnachtsschuhkartons. Daher wird es manche Einheimische geben, die genau aus diesen Gründen in der Kirche mitmachen – zumindest so lange, wie es mit gewissen Vorteilen verbunden ist. Andere werden genau diesen Personen gegenüber skeptisch, weil sie als Gefolgsmänner der Ausländer betrachtet werden können.

Frag dich: Sind die Vorteile des Projekts allen zugänglich?

Bedenke stattdessen: Stell sicher, dass die Projekte allen Leuten zu Gute kommen, nicht nur Gläubigen.

Gefahr #8: REGIONALE MARKTSYSTEME SCHWÄCHEN

Ab und zu kann unsere Großzügigkeit das Einkommen hart arbeitender Einheimischer zu Nichte machen. Kostenlosen Englischunterricht anzubieten, zum Beispiel, macht einen Englischlehrer arbeitslos, der seine Familie damit ernährt. Kostenlose Geschenke, Notfallversorgung, Spielzeug und Kleinkram zu verteilen, kann die lokalen Marktständen ruinieren, die eigentlich solche Sachen verkaufen und damit ein Familieneinkommen erwirtschaften.

Frag dich: Welche Auswirkung hat mein Geben auf den Unterhalt der Einheimischen?

Bedenke stattdessen: Stell' sicher, dass du so viel wie möglich bei ortsansässigen Märkten/Geschäftsleuten kaufst, auch wenn es teurer und beschwerlicher ist.

Gefahr #9: VERDACHT GEGENÜBER EINHEIMISCHEN LEITERN FÖRDERN

Wenn leitende Personen (z.B. der Pastor) mit ausländischen Spendern zu tun haben, können die anderen Leute leicht denken, dass diese finanzielle Unterstützung erhalten. Ob das wahr ist oder nicht, so können jedenfalls Konflikte und Misstrauen erzeugt werden, und die Glaubwürdigkeit des einheimischen Leiters geschwächt werden.

Frag dich: Ist deine Partnerschaft mit der gesamten Gemeinschaft oder hängt sie von ein oder zwei lokalen Personen ab?

Bedenke stattdessen: Fördere bewusste eine Partnerschaft mit Gemeinschafts- oder Kirchenleitern, wo die Beiträge jeder Seite klar definiert werden, so dass es transparent und für alle verständlich ist.

Gefahr #10: LOKALE ZUSTÄNDIGKEIT WEGNEHMEN

Eins der traurigsten Ergebnisse unweisen Gebens ist, dass Einheimische sich ziemlich wahrscheinlich nicht wirklich für die von außen kommenden/finanzierten Projekte zuständig fühlen. Ohne diese innere Übernahme von Zuständigkeit/Verantwortung kann kein Projekt nachhaltig und erfolgreich sein.

Frag dich: Wollen die Einheimischen wirklich dieses Projekt? Sind sie bereit dafür Verantwortung zu übernehmen?

Bedenke stattdessen: Gib ihnen die Möglichkeit, einen eigenen Plan und eine eigene Lösung zu entwerfen, und selbst die Leiterschaft für das Projekt zu übernehmen.

Ein wachsendes Bewusstsein für diese Gefahren zu haben, hilft dir hoffentlich, nicht in zu viele Fettnäpfchen zu treten, wenn du mit armen Gemeinschaften zu tun hast. Nutze die Fragen als Sprungbrett, um tiefer über das Projekt zu denken und die oben angegebenen Alternativen zu erwägen.

Hier ist noch einmal eine Liste mit den Fragen. Welche würdest du hinzufügen?

1. Ganz ehrlich: handelt es sich um einen akuten Notfall oder geht es um eine andere Notsituation?
2. Welche Gaben und Kompetenzen, welche Arbeit, Weisheit, Reichtümer, Glauben können die Einheimischen einbringen? Besser noch: frag sie selbst.
3. Was passiert, wenn diese Situation nochmal auftaucht (was sicher der Fall sein wird)? Wer wird sie lösen?
4. Wie werden meine Geschenke von Einheimischen angesehen?
5. Stärke ich lokale Teilnahme in dem Projekt oder schwäche ich sie?
6. Welche Auswirkung habe ich auf die örtliche Machtstrukturen?
7. Sind die Vorteile des Projekts allen zugänglich?
8. Welche Auswirkung hat mein Geben auf den Unterhalt der Einheimischen?
9. Ist deine Partnerschaft mit der gesamten Gemeinschaft oder hängt sie von ein oder zwei lokalen Personen ab?
10. Wollen die Einheimischen wirklich dieses Projekt? Sind sie bereit dafür Verantwortung zu übernehmen?

Wenn Sie diesen Gedanken nachgehen möchten, empfehle ich Ihnen wärmstens folgende Bücher:

[When Helping Hurts](#) und [We Are Not the Hero](#).

<http://www.craiggreenfield.com/blog/unwisegiving>